

August Gebeßler: Stadt und Landkreis Dinkelsbühl. (Kurzinventar des Bay. Landesamtes f. Denkmalpflege Bd. 15.) München 1962. 230 S., dazu Literatur- und Personenverzeichnis.

Bereits 1931 war der große Kunstdenkmälerband über die Stadt Dinkelsbühl erschienen. Die inzwischen erfolgten Abgänge, Kriegseinwirkungen, aber auch Renovierungen und die neuen, erweiterten Bearbeitungsgrundsätze führten zur Überprüfung des heutigen Denkmälerbestandes der Stadt Dinkelsbühl; für den Landkreis fehlte bisher jegliche Inventarisierung. Diese Überlegungen veranlaßten die Herausgabe eines Kurzinventars. Besonders wichtig sind die geschichtliche Einleitung und die in diesem Zusammenhang verhältnismäßig ausführlichen geschichtlichen Hinweise zu den einzelnen Orten, vor allem dann, wenn — wie in vielen Fällen — das „Handbuch der Historischen Stätten Bayerns“ den Benutzer im Stiche läßt. Den historisch-politischen Charakter des Raumes prägen die beiden Landesherrschaften Brandenburg-Ansbach und Oettingen und der ritterschaftliche Adel als deren Ministerialen bzw. als Angehörige der freien Reichsritterschaft. Den künstlerischen Charakter kennzeichnet die Lage im schwäbisch-fränkischen Grenzgebiet; aus der Vielfalt kristallisierte sich im 18. Jahrhundert der Einfluß der ansbachischen Hofkunst im Nordostteil des Bezirkes heraus. — Für unser Gebiet interessiert, daß 1367 Hohenlohe das Patronat über die Pfarrkirche in Röckingen inne hatte, daß 1358 Heinrich v. Schopfloch den dortigen Burgstall als Lehen von Gerlach v. Hohenlohe empfing und daß von 1366 bis 1371 Wassertrüdingen hohenlohisch gewesen ist. Der vorliegende Band, ein handlicher Reisebegleiter, erschließt im Landkreis Dinkelsbühl ein fast unbekanntes Gebiet, das bisher immer im Schatten der mittelalterlichen Reichsstadt gestanden hatte. Gr.

Adolf Schahl: Kunstbrevier Oberschwaben. Stuttgart: Bonz 1961. 256 S. 15,80 DM.

Als Frucht jahrzehntelanger Forschungsarbeit und Beschäftigung mit der Materie unter den Gesichtspunkten der Kunst-, Kultur- und Geistesgeschichte legt der Verfasser den 2. Band seiner Kunstbreviere vor. Art der Bearbeitung, Anordnung und Register entsprechen dem Band „Bodensee“ (Besprechung WFr 1960); die gewandten Zeichnungen stammen wieder von Professor Fred Dries, die Karten von Katja Wiemer. Auch diesmal findet der speziell Interessierte die neuesten — oft an entlegenen Orten veröffentlichten — Forschungsergebnisse berücksichtigt; dem Fachmann dient der Band zur schnellen Orientierung, dem Kunstfreund zur Vorbereitung seiner Reisen, zur Einstimmung im Anblick des Kunstwerks und als Lektüre zum Nachgenuß. Räumlich umfaßt Oberschwaben die Landschaft zwischen Donau und Bodensee, Hegau und Iller. Nach allen Seiten den Kunstströmungen weit geöffnet und im besten Sinne „Durchgangsland“ hat sich hier trotzdem ein spezieller Kunstcharakter entwickelt, der als „oberschwäbisch“ zu einem Stilbegriff geworden ist. Gr.

Hans Koepf: Die Heilbronner Kilianskirche und ihre Meister. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn, Heft 6.) Heilbronn 1961. 128 S. III.

Der kenntnisreiche Verfasser gibt eine ausführliche und übersichtliche Monographie der Heilbronner Kilianskirche von ihren Anfängen bis zum Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg. Damit dürfte die bisher reichlich unübersichtliche Baugeschichte, einschließlich der Innenausstattung, an Hand von Urkunden, Stilbestimmungen und Zuschreibungen soweit als möglich geklärt sein. In 3 großen Perioden erfüllt sich die Entwicklung der Kilianskirche: S. Kilian I. um 1000, II. um 1250 bis um 1280, III. um 1450 bis um 1600. In den Beginn der 3. Periode fällt der Bau des Westturmpaares, 1421 wird ein Hans von Hall, „Parlierer auf S. Kilian“, erwähnt; Umbau des Langhauses zwischen 1447 und 1455 durch Hans von Mingolsheim; Chor zwischen 1479 und 1491 durch Anton Pilgram nach dem Vorbild seines Chorbaues zu Steyr, die Wölbung von Aberlin Jörg (Stuttgart); Westturm 1513—1529 durch Hans Schweiner aus Weinsberg, wobei der Verfasser auf künstlerische Beziehungen zu Sporer's Maskenkonsolen im Öhringer Langhaus hinweist; 1579—1581 innere Umgestaltung des Langhauses; im 19. Jahrhundert Erhöhung der Osttürme, Umwandlung des Langhauses in eine Basilika. Nach der Zerstörung am 4. Dezember 1944 erfolgte nach Kriegsende der Wiederaufbau, der 1954/59 abgeschlossen war. Die zahlreichen Probleme, die besonders die Ausstattung und ihre Meister aufwarfen, und die die Kunstgeschichte in Ansehung der hohen Bedeutung vor allem des Hochaltars für die deutsche Skulptur um 1500 seit Jahrzehnten beschäftigte, konnten der Lösung freilich weniger durch neue Urkundenfunde als durch Interpretation der bekannten und durch Eingliederung der Kunstwerke in einen größeren künstlerischen

Zusammenhang, nämlich den des rheinpfälzischen und oberrheinischen Kunstkreises (Gerhaert-Schule), neu bestimmt und aufgehehlt werden. Die wichtigsten Werke sind das Sakramentshaus im Hauptchor um 1480/90 von Anton Pilgram, dessen Träger dem Öhringer Kanzelträger nahestehen; Sediliennische im Hauptchor um 1490 von Bernhard Sporer nach Angaben Pilgrams; Sakramentshaus im Nordchor vielleicht von Sporer nach einem Riß Pilgrams; Hochaltar um 1498 (Jahreszahl auf einem der sicher nicht vom Hauptmeister gefertigten Flügelreliefs) von Hans Seyfer d. Ä., einem wie Pilgram hochbegabten Künstler des Gerhaert-Kreises; in den Figuren des Gesprenge möchte der Verfasser Jugendwerke des später hochberühmten Konrad Meit erkennen; schließlich die Kanzel von dem Leonberger Konrad Wagner 1581. Die Werke dieses Gerhaert-Kreises, und das bedeutet die Werke der Bildhauerfamilie Seyfer und ihrer Werkstatt, verfolgt der Verfasser für unseren Raum in Wimpfen, Schwaigern, Ellhofen und Neckargartach und weist darauf hin, daß Heilbronn möglicherweise eines der wichtigsten Zentren der deutschen Kunst um 1500 gewesen ist. — Der Abbildungsteil ist zwar sehr reichhaltig und belegt jeden stilistischen Vergleich, aber man vermißt doch eine Großaufnahme der Schreinfiguren des Hochaltars, ganz zu schweigen von Details. Gr.

Oskar K a r p a : Die Kirche St. Michaelis zu Hildesheim. Hildesheim 1961. 78 S., 29 Abb., 1 Farbtafel.

Diese Kirche ist nicht nur ein Begriff, sie ist die Summa der deutschen Romanik um 1000 und trägt zugleich den Stempel einer persönlichen Schöpfung, etwas ganz Außergewöhnliches zu dieser Zeit, aufs engste verknüpft mit dem Namen des Bischofs Bernard († 1022), des Schöpfers oder zumindest des Initiators von Kirche, Bronzeturm, Christussäule, Leuchter, Kruzifix und Kreuz. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Denkmalpflege beim Wiederaufbau vor beispielhaft schwierige Entscheidungen gestellt. Im 17. Jahrhundert waren der ganze Ostchor und der westliche Vierungsturm dieser ehemals doppelchörigen Kirche abgebrochen sowie im Laufe der Zeit weitere Veränderungen vorgenommen worden, und das Jahr 1945 hinterließ nur noch eine Ruine. Die Art, auf welche die Wiederherstellung durchgeführt wurde, ist beispielgebend. Man begnügte sich nicht mit der Wiederherstellung des Zustandes vor 1945, sondern man errichtete die 300 Jahre früher abgebrochenen Bauteile, so daß heute die monumentale Kraft und klassische Schönheit dieses großartigen Bauwerkes Bernwards wieder erstanden ist, das ein zweites Beispiel der Monumentalkunst aus dem Ende des 12. Jahrhunderts birgt, die 1942 ausgebaute und nunmehr wieder eingesetzte berühmte Decke mit der Darstellung des Stammbaumes Christi. Gr.

Fritz A r e n s : Die Kunstdenkmäler der Stadt Mainz. Teil 1: Kirchen S. Agnes bis Hl. Kreuz. (Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz.) München: Deutscher Kunstverlag 1961. 520 S., 381 Abb.

Die besondere Situation, in der sich heute die Stadt Mainz befindet, kennzeichnet diesen Band. Es ist die über 1000jährige Tradition der führenden Stadt am Mittelrhein: einst Sitz des Erzkanzlers des Heiligen Römischen Reichs und eines Metropoliten, Mittelpunkt einer Landesherrschaft (Hochstift Mainz), und es sind die starken Einbußen an Kunst- und Kulturwerten im 19. Jahrhundert und während des letzten Krieges. Die ganz besonders ausführliche Beschreibung der noch vorhandenen oder wiederhergestellten Bauwerke, sogar der wörtliche Abdruck der Grabsteininschriften, erklärt sich eben aus dieser starken Dezimierung; von den hier verzeichneten 32 Objekten (A—H) sind allein 25 (!) im Laufe der Zeit und durch Kriegseinwirkungen abgegangen. Auch diese Abgänge sind so ausführlich als möglich beschrieben. Dies bedingt die Planung von mehreren Denkmälerbänden: Kirchen 2 Bände, Profanbauten, Bürgerbauten und Stadtbefestigung, Registerband und eventuell eine Neubearbeitung des Dom-Bandes. Gr.

J e d e r m a n n i n S c h w ä b i s c h H a l l : Herausgegeben von Wilhelm Speidel. Schwäbisch Hall: H. P. Eppinger 1961. 7,80 DM.

In Aufnahmen von Madeline Winkler-Betzendahl und Manfred Schuler wird eine Jedermann-Aufführung auf der Treppe von Schwäbisch Hall vor dem Beschauer lebendig. Den einführenden Text über die Treppe als Ort des geistlichen Spiels schrieb Gerhard Storz. Der ansprechende Band stellt einen neuen Beitrag zur Entwicklung der Haller Freilichtspiele dar. Wu.